

passiv lebensfähig, können also nur Lehen empfangen. Sie werden dem niederen Adel zugerechnet und in der Reihenfolge des Adels als Knechte (Edelknechte) an letzter Stelle genannt. Daß auch Ministeriale Dienstleute zu eigen hatten und sie auch weiter veräußerten ist urkundlich belegt. So verkaufte um 1300 Engelschall von Wildenroth, ein Abkömmling der Hegnenberger, Güter zu Reichling und Apfeldorf, Gut und Leute, edel und unedel, mit Gericht und Kirchensätzen (Regesta Boica, IV, 706). Sein Sohn und Nachfolger, der Marschall Conrad von Wildenroth, besaß 1319 die Burg Wildenroth als herzogliches Lehen mit Leut und Gut, es sind edel oder unedel. Er über-

gab sie damals seinem Oheim, dem Truchseß Berthold von Kühenthal (M. B. IX, 119).

Diese Angehörigen des Niederadels waren Eigenleute ihrer Herren, auch der Dienstmannen, zu deren Lehen sie gehörten. Sie nannten sich gewöhnlich vom Ort, in dem sie ansässig waren.

Bei den »milites« in Lengendorf und Schwindau dürfte es sich also auch um Eigenleute des niederen Adels gehandelt haben.

Anschrift des Verfassers:

Hans Seebauer, Theodor-Wiedemann-Straße 31, 8900 Augsburg.

Aubing im Hochmittelalter

Von Dr. Günther Flohrschütz

Es ist noch gar nicht so lange her, da war Aubing ein Dorf im Westen von München, das man in etwa zwei Wegstunden erreichen konnte. Nun ist es von der wuchernden Riesenstadt umzingelt worden und droht sein eigenes Gesicht zu verlieren. Die Gefahr, daß der Ort in einem Meer von unpersönlichen Wohnsilos, Betonklötzen und Reihenhäusern ertrinkt, hat aber auch Gegenkräfte wachgerufen: Man will versuchen, das ländliche Gepräge soweit wie irgend möglich zu erhalten und wenigstens den in Jahrhunderten gewachsenen Ortskern zu retten. Dazu kommt die Besinnung auf das Gewesene, der Rückblick auf die Geschichte einer bäuerlich orientierten Siedlung, die seit der Zeit ihrer Gründung ein selbständiges Dorf gewesen ist. Schon vor rund 60 Jahren hat sich J. Steinbacher an diesem Thema versucht¹; die Erkenntnisse, welche der historischen Forschung seitdem zugewachsen sind, hat jüngst P. Fried eingearbeitet², doch konnte dies, dem Rahmen seiner Studien entsprechend, nur andeutungsweise geschehen. Wir wollen seinen Spuren folgen und versuchen, die ältesten Nachrichten über Aubing in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen.

Aubing ist uraltes Siedlungsgebiet; schon Kelten und Römer haben hier ihre Spuren hinterlassen³. Die Zeugnisse dieser uralten Vergangenheit, wie sie sich vor allem in der Aubinger Lohe finden, wollen wir aber übergehen; das ist Sache der Archäologen, und außerdem sind die Folgerungen noch umstritten. Wir beginnen vielmehr in der Zeit, da der Ortsname Aubing, damals »Ubingen« geschrieben, erstmals in Urkunden auftaucht: Im Jahr 1010 hat König Heinrich II. auf Bitte und Verwenden des Bischofs Egilbert von Freising ein Diplom ausgestellt, in welchem er dem Kloster Polling bei Weilheim dessen Besitz in einer Anzahl von Ortschaften bestätigt, darunter auch in »Ubingen«. Während aber die meisten dieser Ortschaften in jener Urkunde nur einmal genannt werden, vernehmen wir von Aubing (und Aschering) noch ein zweites Mal: Der König sagt ausdrücklich, daß an diesen beiden Ortschaften auch der Zehnt dem Kloster gehöre⁴.

Dieser königliche Brief erweckt den Eindruck, als habe damals ganz Aubing mit sämtlichem Zubehör und allen Rechten dem Kloster Polling gehört. Diese Meinung steht aber in krassem Widerspruch zu dem, was wir in der Folgezeit über das Dorf erfahren. Weder finden wir dort unter den zahlreichen Adligen des 12. Jahrhunderts irgendeinen, den wir als Untertanen des Klosters Polling ansprechen könnten, noch ein Grundstück, das sich als Pol-

linger Besitz ausweisen ließe. Lediglich am Zehnten vermochte das Stift auch noch in späterer Zeit festzuhalten⁵. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

Vielleicht kommen wir der Lösung des Rätsels näher, wenn wir uns mit den Gründen beschäftigen, die zur Entstehung dieses Dokuments geführt haben. In der Urkunde wird nämlich angedeutet, wie es zu dieser Bestätigung gekommen ist. Es heißt dort, die genannten Grundstücke hätten sich einst im Besitz des Klosters Polling befunden, seien aber später an viele Leute zu Lehen ausgetan worden⁶. Diese Personen haben sich offensichtlich geweigert, ihre Lehen dem Kloster zurückzugeben. Daraufhin wandte sich der Abt an seine zuständige kirchliche Instanz, den Bischof von Freising, der seinerseits den König um eine klare Entscheidung ersuchte. Deshalb also wurde diese Urkunde ausgestellt.

Hier erhebt sich sofort die Frage: Wie war es möglich, daß Güter und Rechte, die sich einst unbestritten im Besitz des Klosters befanden, plötzlich als Lehen ausgetan worden sind? Mit der Antwort geraten wir mitten hinein in die Zeit der Ungarnnot. Als im Jahr 907 das gesamte bayrische Heer bei Preßburg von den Ungarn vernichtet worden war, da mußte es Herzog Arnulf, Sohn des in der gleichen Schlacht gefallenen Markgrafen Luitpold, als seine wichtigste Aufgabe betrachten, ein neues Heer aufzustellen. Nun gab es zwar waffenfähige Männer, aber Arnulf besaß zu wenig Bauernhöfe, die damals für Ausrüstung und Verpflegung zu sorgen hatten, denn es gab noch kein Bargeld. Den Kindern der Gefallenen aber konnte der neue Herr in Bayern ihre Güter nicht gut wegnehmen. Also half er sich damit, daß er Kirchengüter in großem Umfang konfiszierte und damit seine mächtigsten Anhänger belehnte, die sie wieder in kleineren Portionen an ihre Vasallen weitergaben. Für diese Maßnahme hat sich Arnulf denn auch von kirchlicher Seite den Übernamen »Der Böse« eingehandelt. Natürlich hatten diese Vasallen auch nach dem Ende der Ungarnkriege nicht die geringste Lust, ihre Lehen zu räumen und dem rechtmäßigen Besitzer zurückzuerstatten, mochte es sich nun um Polling handeln oder um ein anderes Stift. So drohten den Klöstern viele Güter für immer verlorenzugehen. Besonders hart scheint Tegernsee von den Beschlagnahmungen Herzog Arnulfs betroffen worden zu sein; die Mönche dort haben mehrmals Listen der entfremdeten Güter samt den derzeitigen Inhabern zusammengestellt⁷. Hier ergibt sich abermals ein Berührungspunkt mit Aubing. Beide Kirchen, die von Tegernsee und

die von Aubing, besaßen nämlich den gleichen Schutzpatron, den heiligen Quirin, und das kann sehr wohl bedeuten, daß auch Tegernsee vor den Ungarnkriegen in Aubing begütert war, auch wenn dieser Ort nicht in den Entfremdungslisten erscheint, sei es, daß das Kloster anderweitig abgefunden wurde, oder weil es die Hoffnung auf Rückgewinn des dortigen Besitzes längst aufgegeben hatte. Der Versuch Pollings, seine Güter durch einen Spruch des Königs zurückzugewinnen, war also ein fast völliger Fehlschlag. Das heißt, daß weder der Herrscher selbst noch der Bischof von Freising imstande waren, dem Stift zu seinem Recht zu verhelfen. Wie sollen wir das verstehen?

Ungefähr zu der Zeit, da der König diese Bestätigung ausstellte, begegnet uns der erste Adlige, der sich nach Aubing nannte. Er hieß Herrant und befand sich damals im Gefolge des Grafen Ulrich von Ebersberg, der seinem Hauskloster einen Hof in (?Kirch-) Seeon schenkte⁸. Wir finden Herrant von Aubing nur dieses eine Mal und erfahren sonst nichts über ihn. Um so mehr wissen wir über den Grafen Ulrich von Ebersberg. Er war mit Kaiser Heinrich II. verwandt, mit dem Herzog Welf von Bayern verschwägert; zwischen Inn, Mangfall und Isar war er bis hinab nach Moosburg bei weitem der Mächtigste, besaß aber auch in der Hallertau zahlreiche Güter und Vasallen und sogar im fernen Persenbeug an der Donau eine bedeutende Position. Wenn Herrant von Aubing Vasall und Schützling dieses Mannes war, dann wird es freilich verständlich, daß Polling vergebens um die Rückgabe seiner Güter kämpfte. Nicht einmal der König selbst, geschweige denn einer der kleineren Herren, mochte Lust verspüren, mit diesem Supermächtigen wegen ein paar entfremdeter Höfe anzubinden.

Es sieht übrigens so aus, als habe dieser Herrant Nachkommen oder wenigstens Besitznachfolger besessen; einige Adlige, in deren Gesellschaft wir Herren aus Aubing im 12. Jahrhundert antreffen, sind nämlich in der Gegend um Ebersberg ansässig. Die Nachbarzeugen eines im Jahr 1195 erwähnten Heinrich von Aubing⁹ sind z. B. die Brüder Fritilo und Erchanger von Zorneding. In Zorneding und im benachbarten Pörling kommt auch der in der Freisinger Diözese äußerst seltene Name Witigo vor¹⁰; ein Witigo von Aubing bezeugt aber 1187/89 die Schenkung einer Richinza von Wabern (Lkr. Landsberg a. Lech)¹¹. Und zu den Mitzeugen dieses Witigo gehören Heinrich von Högling und Konrad nebst Adalbero von Nordhof nördlich Kloster Beyharting, also wieder aus dem alten Machtraum der Grafen von Ebersberg. Nun hieß der Sohn eines älteren Adalbero von Nordhof Hartung¹²; auch diesen Namen finden wir um jene Zeit beim Kleinadel zwischen Donau und Alpenraum sonst nirgends — mit einer einzigen Ausnahme: Ein Hartung von Aubing zeigt sich 1148/1156 in Weihenstephan¹³. Dieser Hartung könnte ohne weiteres der Sohn des Adalbero von Nordhof sein; beweisen läßt sich das freilich nicht. Diese auffälligen Beziehungen zum Ebersberger Raum weisen darauf hin, daß sich der einstige Besitz Herrants als selbständiges Gut gehalten haben könnte; große Bedeutung besaßen aber Hartung, Witigo und Heinrich kaum, denn sie werden nur je einmal erwähnt.

Ein anderes Grundstück in Aubing scheint dem Kloster Benediktbeuern gehört zu haben. Ein Engilmar von Aubing steht nämlich 1136/42 zwischen Berthold von Bichl und Gerung von Häusern, zwei wichtigen Dienstmannen dieses Klosters¹⁴. Dieser Engilmar begegnet uns noch ein zweites Mal um 1152/56, aber hier in ganz anderer Gesellschaft: Er hat sich für eine Schenkung des Wasserburger Dienstmannen von (Ober- oder Unter-) Ding westlich Erding an das Kloster Neustift bei Freising als Zeuge zur Verfügung gestellt¹⁵; zu seinen Begleitern gehören Dienstmannen der Grafen von Wasserburg und derer von Wolfratshausen oder Andechs; diese drei Grafengeschlechter sind ja aus einer Wurzel erwachsen¹⁶ und waren auch gemeinsam zu Ding begütert. Die Andechser waren aber die Erbvögte des Klosters Benediktbeuern. Der Verdacht liegt also nicht so fern, daß die Grafen den Engilmar von Aubing seinem Kloster »ausgespannt« haben — so etwas leisteten sich die Vögte eines Stiftes gar nicht so selten. Und dieser Verdacht wird noch erhärtet durch die Beobachtung, daß wir gegen Ende des 12. Jahrhunderts ein ausgesprochenes Andechser Ministerialengeschlecht in Aubing finden, bestehend aus den Brüdern Hartman und Konrad¹⁷, denen sich um 1241/1247 ein jüngerer Konrad anreihet¹⁸. Der Name Hartman, die Zeugenschaft für Hartnit von Steinebach und die Zeugenstellung neben Siboto von Steinebach lassen übrigens erkennen, daß diese Familie mit den Herren von Williburgsried-Steinebach verwandt war¹⁹. Und deshalb dürfte zu dieser Familie auch der um 1190/92 beurkundete Rudiger von Aubing gehören, denn auch er ist Nachbarzeuge eines Rudiger von Steinebach²⁰.

Freilich erscheint es auf den ersten Blick sonderbar, daß wir von den in Aubing ansässigen Ministerialen der Grafen von Andechs bzw. Wolfratshausen von der Mitte bis zum Ende des 12. Jahrhunderts nichts hören. Bei näherem Zusehen finden wir aber einen recht plausiblen Grund: In dieser Zeit gaben nämlich die Welfen hier den Ton an! Vorläufer ist um 1147 ein Rapoto, der aber nur einmal erwähnt wird²¹ und vielleicht auf dem 2. Kreuzzug umgekommen ist. Dann aber, seit etwa 1155, taucht in Aubing ein Heinrich auf, zweifelsfrei ein Dienstmann Heinrichs des Löwen. Er zeigt sich 1158/62 in Schäftlarn²², 1166/72 in Weihenstephan²³, 1154/64 in Salzburg²⁴, bezeugt 1174 die Einsetzung seines Herrn als Vogt von Innichen durch den Bischof Adalbert von Freising²⁵ und wird zwischen 1155 und 1169 mehrmals in den Urkunden des Klosters Polling erwähnt²⁶. Über seine Herkunft wissen wir leider gar nichts, denn sein Name ist weitaus der häufigste, der in dieser Zeit vom Adel getragen wird²⁷. Immerhin scheint mir aus seinem plötzlichen Auftauchen und ebenso plötzlichen Verschwinden hervorzugehen, daß dieser Mann kein gebürtiger Aubinger war, sondern von seinem Herrn, dem Herzog, hierher »abkommandiert« worden ist. Mit dieser Feststellung geraten wir mitten hinein in die hohe Politik. Wie man weiß, lag der eigentliche Machtraum der Welfen in Norddeutschland und im Süden zwischen Lech und Bodensee. In diesen Gegenden betrieb Heinrich der Löwe Machtpolitik auf Biegen und Brechen. Nun war er zwar auch Herzog von Bayern, doch war seine Stellung hier bei weitem nicht so stark. Hier hatte er es deshalb mehr auf

wirtschaftliche Projekte abgesehen, die ihm zu vollen Kassen verhelfen sollten. Das folgenreichste dieser Projekte war die Verlegung der Salzstraße zwischen Feldkirchen bei München und Landsberg. Er zerstörte die Isarbrücke beim damaligen Markt Föhring — beides gehörte dem Bischof von Freising — und leitete den Verkehr über eine neue Brücke, die er bei seinem Münchner Besitztum hatte bauen lassen und von dort aus leicht kontrollieren konnte. Ebenso verlegte er den Übergang über die Amper bei Schöngesing, welcher schon zur Römerzeit benutzt wurde, nach dem heutigen Fürstenfeldbruck — der Name Bruck sagt ja deutlich, welchem Umstand dieser Ort seine Entstehung verdankt; dort saßen nämlich seine Ministerialen, die Herren von Geggenpoint²⁸. Auch bei dieser Aktion dürfte es nicht ohne Gewaltanwendung abgegangen sein. Der Zweck dieser Maßnahmen war in erster Linie, die eintäglichen Brückenzölle über Isar, Amper und Lech in die Hand zu bekommen.

Das Auftauchen dieses Heinrich von Aubing hängt also ganz sicher mit der sogenannten Gründung Münchens zusammen. Wir haben damit zu rechnen, daß sich in Aubing ein Gut befand, das zum Besitz des jeweiligen bayerischen Herzogs gehörte. Wahrscheinlich war es nicht besonders umfangreich und wurde von Leuten untergeordneten Standes verwaltet, weil wir von ihnen bis 1147 nichts vernehmen. Dann aber, als die Pläne zur Verlegung der Salzstraße allmählich reiften, wurde dieser wichtige Punkt auf der Linie München—Bruck mit einem »Ministerialen erster Klasse« besetzt. Wahrscheinlich war dieser Heinrich sogar der erste Burgkommandant von München, wenn man so sagen will; wir finden nämlich in der kritischen Zeit um 1155/60 keinen welfischen Ritter in der Umgebung, der dem Heinrich von Aubing an Bedeutung auch nur annähernd gleichkäme. Und damit hängt, so meine ich, auch das zeitweise Verschwinden anderer Aubinger Dienstmännenfamilien zusammen. Ein Jahr vor dem 1. Münchner Schiedsspruch Kaiser Friedrichs waren nämlich die Grafen von Wolfratshausen mit Heinrich II. gestorben. Ihr Besitz ging an die stammverwandten Grafen von Andechs über. Wahrscheinlich kam aber Heinrich der Löwe den Andechs in Aubing zuvor, indem er sich selbst hier festsetzte und die Dienstmänner anderer Zugehörigkeit aus dem Ort verjagte.

Wenn, wie wir vermuteten, das herzogliche Gut in Aubing nicht besonders umfangreich war, dann muß Herzog Heinrich seinen Ritter auch anderweitig belehnt haben, um ihm eine ausreichende Besitzgrundlage zu geben. Genaueres wissen wir über Forstenried: In einer Pollinger Aufzeichnung zum Jahr 1168 erfahren wir, daß Herzog Heinrich ein Gut dort, das seit alters dem Kloster gehört hatte und mit dem er selbst von Kaiser Friedrich belehnt war, aus den Händen all derer, die es als Afterlehen besaßen, zurückempfing, um es mit Billigung des Kaisers seinem Dienstmannen Dietrich von Ziemetshausen zu übertragen, der es dem Kloster zurückerstatten sollte²⁹. Zum gleichen Jahr liegt noch eine ähnliche Aufzeichnung Pollings vor³⁰: Heinrich von Stoffen (bei Landsberg a. Lech) übergibt an das Kloster ein Gut zu Forstenried, das er vom Kaiser

zwecks Rückgabe an Polling erhalten hatte, auf Bitte des Herzogs Heinrich, der dieses Stift bevogtete, und seines Ministerialen Heinrich von Aubing; letzterer erscheint auch unter den Zeugen. Und nicht genug damit: Ein Jahr später beurkundet der Kaiser selbst, Heinrich von Aubing habe ein Gut zu Forstenried, das er unrechtmäßig besessen habe, seinem Lehensherrn Ullrich von (Altmann-) Stein aufgetragen zwecks Übergabe an Polling, letzterer dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dieser dem Herzog Heinrich (dem Löwen) von Sachsen, und der wiederum ihm, dem Kaiser selbst, der es endlich an Polling zurückerstattet habe. Auch hier wird als letzter Zeuge Heinrich von Aubing aufgeführt³¹.

Wer um die Gebräuche des Mittelalters Bescheid weiß, der staunt, welcher Wirbel um den Forstenrieder Besitz des Klosters Polling gemacht wurde, wie da alle Lehensträger sämtliche Stände, vom unfreien Dienstmann bis hinauf zum Kaiser selbst, antreten und ihr Lehen hinauf- und hinunterreichen. Gegenüber Heinrich von Aubing, dem letzten, den eigentlich die Hunde hätten beißen müssen, wird dabei äußerst schonend verfahren: Der Kaiser erklärt, dieses Gut sei dem Kloster lange Zeit entfremdet gewesen und nach einer langen Reihe von rechtswidrigen Besitzern — sozusagen zufällig — an Heinrich von Aubing gekommen; Heinrich wird für seinen Entschluß, dieses Gut dem Kloster zurückzugeben, geradezu gelobt. Und auch der Löwe verfährt sänftiglich mit seinem Ritter: Er bescheinigt ihm, Heinrich von Aubing habe sich bei dieser Angelegenheit (der Rückgabe Forstenrieds) als höchst zuverlässiger Mittelsmann bewährt³².

Das alles kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Angelegenheit großes Aufsehen erregt hat; sogar im Briefwechsel des Tegernseer Abtes Rotbert mit seinem Bruder Otto, dem Probst von Rottenbuch, ist davon die Rede³³. Wenn wir auch die Feinheiten dieses Prozesses nicht mehr nachschmecken können, so vermögen wir einigermaßen zu erkennen, warum die Sache mit so großer Ausführlichkeit behandelt worden ist. Im Jahr 1156 war es nach langen Verhandlungen auf dem Reichstag von Regensburg zu einem Ausgleich zwischen Staufern und Welfen gekommen. Kaiser Friedrich hatte diesen Ausgleich mit allen Kräften angestrebt, weil er für seine Italienpolitik den Rücken frei haben wollte. Und weil der Kaiser seinen Vetter, den Herzog Heinrich den Löwen, brauchte, mußte er ihm auch manches nachsehen, wie z. B. die Zerstörung der Föhringer Brücke, eine völlig rechtswidrige Aktion des Welfen, bei der obendrein des Kaisers Onkel, Bischof Otto von Freising, der Hauptleidtragende war. Zehn Jahre später aber, als Friedrich allmählich erkannt hatte, daß das Bündnis mit seinem Vetter nicht die erhofften Früchte getragen hatte, da konnte sich Herzog Heinrich nicht mehr so viel herausnehmen. Wir gewinnen vielmehr den Eindruck, als habe hier Barbarossa stur am Rechtsstandpunkt festgehalten und, umgänglich im Ton, aber glashart in der Sache, nicht eher Ruhe gegeben, als bis das gesamte strittige Vermögen dem Kloster Polling zurückerstattet war. Das war das Vorspiel zu dem Prozeß der zur Ächtung des Welfen führte, und überall in den

deutschen Landen wird man mit gebührender Aufmerksamkeit beobachtet haben, wie sich das Verhältnis der beiden Mächtigsten des Reiches abzukühlen begann.

Daß Heinrich von Aubing unversehens ins Schußfeld der hohen Politik geriet, hat ihm anscheinend nicht geschadet. Er erscheint nämlich noch einmal 1174 unter den Zeugen, als sein Herr zum Vogt von Innichen ernannt wurde²⁵; dann hören wir nichts mehr von ihm. Es ist nämlich weder wahrscheinlich, daß es sich bei dem um 1195 erwähnten Heinrich von Aubing⁹ um obigen, noch daß es sich um seinen Sohn handelt. Ja es ist überhaupt sehr zweifelhaft, ob sich die Familie des welfischen Heinrich nach dem Sturz Heinrich des Löwen in Aubing halten konnte. Wenn wir uns die Praktiken der damaligen Machthaber vor Augen halten, dann steht eher zu vermuten, daß nach dem Übergang des Herzogtums an die Wittelsbacher der neue Herr in Bayern alsbald einen seiner eigenen Anhänger mit dem Gut in Aubing belehnt hat. Und in der Tat finden wir einen Mann, auf den diese Vermutung zutreffen könnte: Er hieß Otto und ist von etwa 1180 bis 1212/20 belegt³⁴. Nun ist zwar dieser Name unter den Dienstmannen der Wittelsbacher recht häufig, immerhin denkt man hier sogleich an den Bruder Sigharts vom benachbarten Pasing, beide herzogliche Ministerialen und aus einer Familie stammend, die ursprünglich edelfrei und in Sendling ansässig war³⁵.

Dem 13. Jahrhundert gehört ein Ulrich von Aubing an. Er ist als Freisinger Ritter anzusprechen, wird allerdings nur zweimal erwähnt³⁶ und kann schon wegen seines Allertweltsnamens keiner bestimmten Familie zugeordnet werden. Das gleiche gilt für Friedrich von Aubing³⁶.

Die Geschichte Aubings im Hochmittelalter, soweit sie aus den Belegstellen erschlossen werden kann, weist einerseits typische, andererseits individuelle, besondere Züge auf. Typisch ist die für viele alte -ing-Orte nachgewiesene Zersplitterung des Grundbesitzes: Die Klöster Polling und Benediktbeuern, der bayerische Herzog, die Grafen von Wolfratshausen und Andechs besaßen hier Güter und Rechte, dazu ein bis zwei Familien aus dem Ebersberger Raum und vielleicht auch das Hochstift Freising. Das Besondere an der Geschichte Aubings aber ist die Rolle, die der welfische Ministeriale Heinrich bei der »Gründung Münchens« durch Heinrich den Löwen gespielt hat. Etwa 20 Jahre ist er der alleinige Herr des Ortes, dann, mit dem Sturz des Welfen, sind erneut Anzeichen der Zersplitterung wahrzunehmen. Doch muß es den Wittelsbachern im Lauf des 13. Jahrhunderts gelungen sein, die gesamten Grundstücke des Dorfes in ihre Hand zu bekommen, denn Kaiser Ludwig der Bayer vermachte die gesamte Hofmark Aubing dem Kloster Ettal, seiner Neugründung. Die Frage, wie es dazu kam, gehört aber nicht mehr in den Rahmen dieser Untersuchung.

Anmerkungen:

- ¹ Jos. Steinbacher: Aubing. München 1914.
- ² P. Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 125 ff. (Hist. Atlas von Bayern, Heft 11/12).
- ³ Dr. H. Geidel: Münchens Vorzeit, München 1930.
- ⁴ Traditionen des Klosters Polling, Diplomata I.
- ⁵ Siehe P. Fried.
- ⁶ »... postea in beneficium multis datum fuit...«

⁷ Zusammengefaßt von W. Beck: Tegernseer Güter aus dem 10. Jahrhundert. Archiv. Zeitschr., NF 20 (1914).

⁸ Cartular des Kl. Ebersberg I nr. 14. »Herrant de Opingin«. Hundt schwankt zwischen Obing bei Trostberg und Aubing; da der Machtraum der Grafen von Ebersberg nur knapp über den Inn reichte, sich aber weit in die Münchner Ebene hinein erstreckte, ist letzterer Ort vorzuziehen. Zur Datierung: Hundt stellt die Schenkung in die Zeit um 980, Fr. Tyroller nimmt etwa 1020 an; letztere Datierung hat m. E. mehr für sich.

⁹ Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 319.

¹⁰ Zorneding: Cartular d. Kl. Ebersberg III nr. 74 (ca. 1160/1165); Pöring: Tr. d. Kl. Benediktbeuern nr. 43 (ca. 1147).

¹¹ Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 278.

¹² Tr. d. Kl. Bayharting nr. 11, 17; tr. d. Kl. Tegernsee nr. 332 (übergibt Leibeigene); tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 65 (ungenannt).

¹³ Tr. d. Kl. Weihenstephan nr. 191.

¹⁴ Tr. d. Kl. Benediktbeuern nr. 30.

¹⁵ Tr. d. Kl. Neustift/Freising nr. 13.

¹⁶ Fr. Tyroller: Genealogie des altbayer. Adels, Göttingen 1962, Tafel 10.

¹⁷ Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 330, 337b, 373.

¹⁸ Ebenda nr. 431.

¹⁹ Über dieses Geschlecht siehe G. Flohrschütz: Der Tegernseer Vogt Reginbert und seine Nachkommen. Genealogie 8/9 (1974) 239—254.

²⁰ Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 297.

²¹ Tr. d. Kl. Wessobrunn nr. 6 t. Weder bei K. Jordan (Die Urkunden Heinrichs des Löwen) noch bei Haendle (Die Dienstmannen Heinrichs des Löwen, Stuttgart 1930) begegnet sonst der Name Rapoto bei welfischen Ministerialen.

²² Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 111.

²³ Tr. d. Kl. Weihenstephan nr. 287.

²⁴ Salzburger UB II nr. 306.

²⁵ K. Jordan: Die Urkunden Heinrichs d. Löwen nr. 102.

²⁶ Tr. d. Kl. Polling Seite 12b, 19c/2, 22a, 24a, Dipl. 5.

²⁷ In tr. d. Kl. Polling, Seite 17a, zeigt sich ein Heinrich von »Bursen« der mit dem Aubinger identisch sein könnte. Doch vermochte weder Jordan noch Haendle (vergl. Anm. 22) diesen Ort zu lokalisieren.

²⁸ Gegenpoint, abgegangen, heute Nikolaileite auf der Höhe zwischen der Münchner Straße und Bahn südöstlich Fürstfeldbruck. Der Burgst. ist noch deutlich zu erkennen.

²⁹ Tr. d. Kl. Polling, Seite 22a.

³⁰ Ebenda Seite 24a.

³¹ Ebenda Dipl. 5.

³² »... qui mediator huius rei fidelissimus exstitit«.

³³ B. Pez: Thesaurus anecdotorum novissimus. Augsburg 1729, Bd. VI, Teil II, Seite 6, nr. 7.

³⁴ Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 331; Tr. d. Kl. Inderdorf nr. 25, 36; Tr. d. Kl. Polling, Seite 30c (? vor 1180).

³⁵ Zu diesem Geschlecht siehe G. Flohrschütz: Die Freisinger Dienstmannen im 12. Jahrhundert. Oberbayr. Arch. 97 (1973) unter Pasing, Ziffer 1. Etwa gleichzeitig kommt aber auch ein Freisinger Dienstmann Otto von Pasing vor (Ziffer 5).

³⁶ Tr. d. Kl. Schäftlarn nr. 383; Meichelbeck: Historia Frisingensis II, nr. 3.

Anschrift des Verfassers:

Gymn. Prof. Dr. Günther Flohrschütz, Soldauer Straße 11, 8000 München 81.

Buchbesprechungen

Ludwig Hüttl: Max Emanuel, der Blaue Kurfürst. Biographie eines Barockherrschers. Süddeutscher Verlag München 1976, 806 Seiten, Leinen, DM 39.80.

Die zwei bedeutendsten Werke zum 250. Todestag Max Emanuels sind das hier anzuzeigende Buch und die zwei Bände »Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700«, die anlässlich der großen Ausstellung in Schleißheim erschienen sind. Beide Werke basieren auf umfangreichen neuen Forschungen und zeichnen somit ein zeitgerechtes